

Zürichsee-Zeitung

ZRZ
Zürcher Regionalzeitungen

Obersee

Sorglos Skifahren bis zum 14. Lebensjahr mit Skiern, Schuhen, Stöcken für die gesamte Zeit.

für NUR 488.-

JET SPORT

Zürcherstrasse 36, 8730 Uznach
www.jetsport.ch, Tel. 055 285 15 45



Wohlfühlgebiet für Watvögel

Der Grosse Brachvogel findet am Obersee ideale Bedingungen zum Überwintern. **SEITE 2**

Gepflegter Politdialog

Thema des ersten Kaminesgesprächs im Custorhaus war die Steuerreform. **SEITE 5**

Bencic dreht Werbefilm

Für einen Werbefilm kam die Tennisspielerin Belinda Bencic nach Wädenswil. **SEITE 7**



Spitäler rüsten sich für Veganer

GESUNDHEIT Vegan lebende Spitalpatienten stellen Krankenhäuser vor besondere Herausforderungen. Die meisten Spitäler am Zürichsee halten zwar nicht viel von einem veganen Angebot, gehen jedoch auf kulinarische Spezialwünsche ein. Lediglich im See-Spital steht täglich ein veganes Menü fix auf der Speisekarte.

Veganer sind oft unbeliebt. In erster Linie als Gäste. Denn ihren Ernährungswünschen zu entsprechen, ist aufwendig und kompliziert, weichen doch ihre Ernährungsgewohnheiten stark von der Norm ab: Veganer verzichten auf den Konsum von Fleisch und alle weiteren tierischen Produkte wie Käse, Butter, Joghurt, Fisch und Honig. An der Frage, ob die vegane Lebensweise eine gesunde sei, scheiden sich die Geister.

Nichtsdestotrotz: Die vegane Lebensweise ist trendy und

urban. Eine Tatsache, der auch die Spitäler rund um den Zürichsee Rechnung tragen müssen, wenn denn Veganer zu Spitalpatienten werden. Bereits darauf reagiert hat das See-Spital mit Standorten in Horgen und Kilchberg. «Seit einem Jahr haben wir jeweils ein veganes Menü im Angebot. Dieses wechselt täglich», sagt Manuel Zimmermann, Mediensprecher des See-Spitals. Im vergangenen Jahr hätten 54 Patienten dieses Angebot genutzt, sagt er. Eine marginale Zahl, be-

handelt das See-Spital jährlich doch rund 11 000 stationäre Patienten.

Nur ein Prozent Veganer

Das Horgner See-Spital steht mit diesem Angebot unter den Krankenhäusern am Zürichsee im Moment noch alleine da. So führt Christian Etter, stellvertretender Direktor des Spitals Zollikerberg, argumentativ ins Feld: «Vegane Ernährung entspricht nicht den Empfehlungen der Schweizerischen Gesellschaft für Ernährung (SGE) betreffend eine gesunde und ausgewogene Ernährung.» Vegane Küche würden sie nur anbieten, wenn dies explizit gewünscht werde. «Es wird jedoch kaum nachgefragt. Es sind

nur ein bis zwei Patienten pro Jahr.»

Tatsächlich bewegt sich der Anteil vegan lebender Schweizer bei lediglich einem Prozent. Konkret bedeutet das: Rund 80 000 Menschen in der Schweiz leben vegan. Auf die 33 Gemeinden rund um den Zürichsee – inklusive Linthgebiet – heruntergebrochen, leben schätzungsweise 2800 Veganer in der weiteren Zürcherseeregion.

Geringe Nachfrage

Im Spital Männedorf lassen sich vegane Menüs ebenfalls nicht auf der täglichen Speisekarte finden. «Die vegane Küche gehört nicht zu den medizinisch indizierten Diätformen und steht deshalb

nicht im Zentrum», sagt Martina Meyer, Leiterin Marketing und Kommunikation im Spital Männedorf. Die Nachfrage sei ohnehin gering. Lediglich drei bis fünf Patienten jährlich würden nach veganem Essen verlangen – und dieses dann auch bekommen, so Meyer. Zum Vergleich: Das Spital Männedorf beherbergt jährlich rund 7500 stationäre Patienten.

Ähnlich klingt es aus der Oberseeregion: «Mit veganen Speisen sind wir in dem Sinne nicht konfrontiert», hält Nicole Ruhe vom Spital Linth in Uznach fest. Sie würden jedoch schon Speisen nach den Bedürfnissen der Kunden anbieten. Das Paracelus-Spital in Richterswil wiederum wollte auf Anfrage zu seinem allfälligen

veganen Angebot für seine Patienten keine Stellung nehmen.

Bezüglich allgemeiner Sonderwünsche beim Essen kann den Bewohnern rund um den Zürichsee jedoch ein gutes Zeugnis ausgestellt werden. Im See-Spital entfallen lediglich 9,6 Prozent aller Mahlzeiten auf spezielle Ernährungsformen. Damit ist – nebst veganer – die vegetarische, glutenfreie, laktosefreie oder auch koschere Kost gemeint. Im Spital Zollikerberg nehmen rund 13 Prozent der Patienten spezielle Diätformen in Anspruch.

Alle befragten Spitäler geben an, dass sie ihren Patienten auf Anfrage jederzeit eine Ernährungsberatung zur Verfügung stellen. *Mirjam Panzer*

Farbenfrohe Feier zum WM-Start



Vor 6000 Zuschauern und Edy, dem hölzernen Wahrzeichen dieser Titelkämpfe, wurden im St. Moritzer Kulm-Park die 44. Alpiner Ski-Weltmeisterschaften feierlich eröffnet. Das erste WM-Rennen folgt heute Dienstag: Im Super-G ist die Schweizerin Lara Gut eine der Favoritinnen. *Keystone* **SEITE 21**

Tiefe Kosten trotz Ausbau im Bildungswesen

BILDUNG Bund, Kantone und Gemeinden geben immer mehr Geld für Bildung aus. So haben die Pro-Kopf-Ausgaben im Schweizer Durchschnitt in den Jahren 2000 bis 2014 um gut drei Prozent zugenommen. Die Kosten im Kanton St. Gallen liegen allerdings darunter. Die St. Galler Regierung sieht sich in ihrer

Politik bestätigt: Die Sparpakete der letzten Jahre hätten ihre Wirkung gezeigt.

Dass in der Bildung trotzdem stetig neue Angebote eingeführt würden, weise auf eine überdurchschnittliche Effizienz des St. Galler Bildungssystems hin, meint Regierungsrat Stefan Kolliker. *otm* **SEITE 3**

Mieten belasten arme Alte

BERN Unter den Rentnern mit knappem Haushaltsbudget hat fast jede und jeder Dritte mit der Miete zu kämpfen. Sie zahlen für die Miete mehr, als bei den Ergänzungsleistungen (EL) angerechnet wird. Die Politik spielt auf Zeit. Auf EL haben Rentner mit knappem Budget Anrecht. Heute beträgt die maximale Miete für Alleinstehende 1100 Franken im

Monat, für Ehepaare 1250 Franken. Sie dürfen zwar teurere Wohnungen mieten, bei den EL wird einfach nur der Maximalbetrag angerechnet. Den Rest müssen sie selber finanzieren. Dieses Problem betrifft inzwischen etwa 30 Prozent der EL-Bezügler. Der Bundesrat will deshalb höhere Maximalmieten. Doch SVP und FDP haben das Geschäft in der zuständigen Kommission kurzerhand schubladisiert. Sie wollen, dass diese Änderung in die grosse Reform der EL integriert wird. *red* **SEITEN 18 + 19**

Trumps Budgetplan

USA 590 Milliarden Dollar gross ist das Loch, das derzeit in der US-Staatskasse klafft. Präsident Donald Trump will es stopfen, indem er weiter viel Geld ausgibt – für Militär und Infrastruktur. Gleichzeitig will er noch dieses Jahr Steuern senken, um die Wirtschaft in seinem Land anzukurbeln. Laut Kongress geht diese Rechnung hinten und vorne nicht auf. *red* **SEITE 20**

WETTER

Heute 0°/4°
Bedeckt, gegen Abend etwas Regen.
WETTER SEITE 27



St. Gallen investiert weniger in Bildung als andere Kantone



Die Vergrößerung von Schulklassen ist eine beliebte Sparmassnahme. Doch eine neue Studie zeigt, dass kein Zusammenhang zwischen Klassengrösse und Kosten besteht.

Archiv/Keystone

BILDUNG Die Bildungsausgaben im Kanton St. Gallen liegen unter dem Schweizer Durchschnitt, wie eine neue Studie zeigt. Damit widerspricht sie Kritikern, die monieren, die Bildung sei ein Kostentreiber der kantonalen Ausgaben.

Bildungsausgaben sorgen regelmässig für rote Köpfe. Die einen loben Bildung als höchstes Gut, welches keinerlei Abstriche vertragen. Die anderen kritisieren das Bildungswesen als Kostentreiber, der zurückgestutzt werden muss.

Auch im Kanton St. Gallen wurden letztes Jahr Stimmen laut, welche nach Kürzungen verlangten, da die Bildungskosten zu hoch seien. Nun aber zeigt eine Studie der Industrie- und Handelskammern St. Gallen, Appenzell und Thurgau (IHK), dass die Pro-Kopf-Ausgaben für Bildung im Kanton St. Gallen im Jahr 2014 unter dem Schweizer Durchschnitt lagen. Schweizweit

ist der Anteil der Bildungsausgaben am Bruttoinlandsprodukt (BIP) seit 2005 stetig gestiegen, wie eine Untersuchung des Bundesamts für Statistik (BFS) zeigt. Im Kanton St. Gallen hingegen ist der Anteil der Bildungskosten am BIP des Kantons bei etwa fünf Prozent stabil geblieben.

Regierungsrat Stefan Kölliker (SVP), Vorsteher des Bildungsdepartements, sieht durch diese Zahlen die Politik des Kantons bestätigt: «Wir sind seit Jahren darauf bedacht, die Kosten zu optimieren.» Er müsse ein klares Lob an alle aussprechen, die im Schuldienst tätig seien, denn es habe auf allen Stufen ein «entsprechendes Denken» Einzuges-

halten. Zudem hätten auch die drei Sparpakete, welche der Kanton in den letzten sieben Jahren geschnürt habe, ihre Wirkung gezeigt.

Klassengrösse ohne Wirkung

Zu den Sparmassnahmen, die der Kanton ergriffen hat, gehört auch die Vergrößerung der Klassen, insbesondere auf der Sekundarstufe II. Die IHK-Studie findet allerdings keinen Zusammenhang zwischen der Klassengrösse und den Ausgaben pro Schüler während der obligatorischen Schulzeit. Dies sei überraschend, kommentieren die Autoren der Studie. Auch Kölliker ist skeptisch. Die Erfahrungen im Kanton würden zeigen, dass grössere Klassen durchaus zu einer Kostenreduktion führe. Dies habe sich in St. Gallen in Bezug auf die Sekundarstufe II bestätigt.

«Wir sind seit Jahren darauf bedacht, die Kosten zu optimieren.»

Stefan Kölliker,
Bildungsdirektor

Im Bereich der höheren Berufsbildung sind die Ausgaben im Kanton St. Gallen im Kontrast zum Schweizer Durchschnitt stark angestiegen. Während die Kosten schweizweit um knapp sechs Prozentpunkte zurückgingen, stiegen sie in St. Gallen um knapp drei Prozent an. Kölliker erklärt sich diese Differenz mit dem Ausbau des Angebots im Kanton. Zudem biete St. Gallen auf der Sekundarstufe II viele interkantonale Angebote. Andere Kantone hingegen könnten davon profitieren und müssten nur die Kosten für ihre eigenen Schüler übernehmen.

Dass die Bildungsausgaben insgesamt im Kanton St. Gallen trotz des stetigen Ausbaus unterdurchschnittlich seien, weise auf eine überdurchschnittliche Effizienz hin, resümiert Kölliker.

Olivia Tjonn-A-Meeuw

Kaum einer geht noch an die Urne

ABSTIMMUNG Weran der Urne abstimmen will, hat dafür in den meisten Gemeinden am Obersee gerade noch eine Stunde Zeit. Dies mit gutem Grund: Die meisten Bürger stimmen brieflich ab oder benutzen den Briefkasten im Gemeindehaus.

In manchen Regionen im Kanton St. Gallen werden heuer die Urnenöffnungszeiten angepasst. Konkret werden sie vielerorts verkürzt. Im Linthgebiet sind kurze Urnenöffnungszeiten schon länger gang und gäbe. In Schmerikon ist die Urne am kommenden Abstimmungs-sonntag von 10.30 bis 11.30 Uhr geöffnet. «Es kommt noch eine Handvoll Bürger an die Urne», beobachtet Gemeindepräsident Félix Brunschwiler. Die Verkürzung auf das gesetzlich vorgeschriebene Minimum von einer Stunde ist in Schmerikon vor über acht Jahren eingeführt worden.

Um halbe Stunde verkürzt

In Gommiswald, Kaltbrunn, Amden und Weesen sind die Urnenstandorte am Sonntag ebenfalls nur für eine Stunde geöffnet. «Grundsätzlich sind es immer etwa die gleichen 15 bis 20 Leute, die ihren Stimmzettel an der Urne abgeben», sagt der Gemeindegemeinschreiber von Amden, Roman Gmür. Auch sein Amtskollege aus Weesen, Ignaz Gmür, bestätigt: «Von 1100 Stimmberechtigten nutzen an einem durchschnittlichen Abstimmungs-sonntag noch rund zehn Leute die Urne.»

In Uznach ist sonntags die persönliche Stimmabgabe an der Urne im Rathaus während ein- einhalb Stunden möglich: Die Öffnungszeiten wurden auf dieses Jahr neu um eine halbe Stunde verkürzt. «Der Gang an die Urne ist ein alter Zopf. Kaum jemand will noch auf diese Weise abstimmen», sagt Gemeindegemeinschreiber Mario Fedi.

Auch in Benken bleiben Kurzentschlossene sonntags ein- einhalb Stunden Zeit, ihre Stimme doch noch abzugeben. In Schänis dauert die Urnenöffnungszeit seit mehr als zehn Jahren zwei Stunden. Grossmehrheitlich werde mittlerweile brieflich abgestimmt, sagt Gemeindegemeinschreiber David Reifler. Auch in Rapperswil-Jona ist die persönliche Stimmabgabe seit 2013 während zweier Stunden möglich. Zuvor betrug die Urnenöffnungszeit noch zweieinhalb Stunden.

Hohe Beteiligung zum Ziel

Aus der Reihe tanzt Eschenbach: In dieser Gemeinde gibt es nicht weniger als acht Urnenstandorte mit unterschiedlichen Öffnungszeiten. «Wir handhaben das so, um eine möglichst hohe Stimmbeteiligung zu erreichen», erklärt Gemeindegemeinschreiber Thomas Elser. An der letzten Abstimmung sind immerhin 187, an der vorletzten 235 Stimmen an den Urnen abgegeben worden. «Wir wollen die Stimmabgabe an den Urnen auch zukünftig aufrecht erhalten», führt Elser aus. Anders sehe es aus, falls eines Tages das E-Voting eingeführt werde: Spätestens ab diesem Zeitpunkt müsse die Gemeinde über die Bücher gehen, welche Möglichkeiten sie noch anbieten wolle.

Während die Stimmabgabe an der Urne seit vielen Jahren stark rückläufig ist, bleibt das Einwerfen des Stimmzettels in den Briefkasten der Gemeindehäuser nach wie vor eine häufig genutzte Möglichkeit.

Magnus Leibundgut/
Fabienne Sennhauser

Lenker auf der A3 schwer verletzt

A3 Sonntagnacht hat es auf der Autobahn bei Tuggen gekracht. Drei Fahrzeuge waren in die Kollision verwickelt. Eine Person wurde schwer verletzt.

Kurz nach 23 Uhr lenkte ein 26-jähriger Mann seinen Wagen von Zürich kommend auf der A3 Richtung Chur. Wie die Kantonspolizei Zürich mitteilt, überholte er auf dem Gebiet der Gemeinde Tuggen das Fahrzeug eines 54 Jahre alten Lieferwagenlenkers. Kurz nach dem Überholmanöver touchierte der Personenwagenfahrer mit seinem Auto aus bisher nicht bekannten Gründen die Mittelteilplanke. Danach schleuderte das Fahrzeug quer über die Fahrbahn gegen die rechte Leitplanke. Der Fahrer des Lieferwagens konnte dem schleudern-

den Auto nicht mehr ausweichen. Bei der Kollision wurde der 26-Jährige schwer verletzt. Einem nachfolgenden, 70-jährigen Autolenker gelang es nicht mehr, den auf der Fahrbahn stehenden Unfallfahrzeugen auszuweichen. Auch er prallte mit seinem Auto gegen sie.

Der Schwerverletzte wurde mit einem Rettungsfahrzeug in ein Spital gebracht. Die weiteren Beteiligten zogen sich nur leichte Verletzungen zu. Wegen des Unfalls musste die A3 ab Einfahrt Lachen während drei Stunden gesperrt werden. Der Verkehr wurde durch den Verkehr der Stützpunktfeuerwehr Lachen umgeleitet.

Nebst der Kantonspolizei Zürich standen drei Teams mit Ambulanzfahrzeugen und ein Notarzt im Einsatz.



Der Lenker dieses Wagens wurde auf der A3 schwer verletzt, zwei weitere Fahrzeuglenker kamen mit leichteren Verletzungen davon.

Kapo.ZH